

## IX. Auswertung

### IX.1 Zeitpunkt der Neubesiedlung und Art der Gebäude

Anhand der im Mittelteil dieser Arbeit erfolgten Erörterung und dem darauf als Zusammenfassung und Ergänzung basierenden Kurzverzeichnis (s. **Tabelle 1** und **Abb. 1**) lässt sich erkennen, dass die 20 hier aufgelisteten Orte gewisse Gemeinsamkeiten aufweisen, was sich auf den Zeitpunkt ihrer Überbauung bzw. neuer architektonischer Aktivität beziehen lässt. Die Wiederbesetzung scheint dabei in zwei Phasen der kretischen Geschichte vollzogen zu werden. Die erste Welle beginnt praktisch nahtlos und lässt sich sich noch genauer auftrennen. Zum einen sind dies Stätten, die einst Paläste waren und durchgehend besiedelt blieben, wobei sich die Siedlungsaktivität aber hauptsächlich auf den Bereich außerhalb des zentralen Gebäudekomplexes konzentrierte, zum anderen solche ohne durchgehende Besiedlung, die danach als Heiligtümer weiter genutzt wurden.<sup>666</sup> Die großen Zentren wie Knossos und Phaistos blieben auch während der *Dark Ages* bewohnt, wenn auch nicht die Palastbauwerke selbst. Doch so verwundert Aktivität in ihrem Umfeld nicht. Selbiges gilt auch für die frühen Heiligtümer von Haghia Triada, Kommos und Amnisos. Natürlich erhalten die dort eingerichteten, neuen Strukturen in späteren Epochen (besonders im Hellenismus) ihre monumentalsten Ausprägungen, doch da ihr Ursprung oft bereits in (proto)-geometrischer Zeit beginnt, werden sie an dieser Stelle auch so eingeordnet. Somit waren die wichtigsten Zentren minoischer Besiedlung bereits bei der Entstehung der *polis*-Strukturen in archaischer Zeit wieder besetzt. Bei den neuen Strukturen handelt es sich größtenteils um Heiligtümer, abgesehen von den Palastzentren, wo außerhalb der Zentralbauwerke auch Siedlungen festzustellen waren.

In Archaik und Klassik tritt ein Mangel an architektonischer Aktivität auf. Auch die Aktivitäten bei den Votiven gehen stark zurück, doch sind immerhin meistens in geringem Maße vorhanden. Architektonische Veränderungen an den Strukturen waren dagegen bei den hier untersuchten Stätten zwischen dem 5. und 4. Jh. v. Chr. gar nicht festzustellen. Dieser Umstand dürfte mit der Siedlungsaktivität auf Kreta in dieser Zeit insgesamt zusammenhängen, die, wie bereits erläutert, gewisse Probleme durch ihren Befundangel aufweist.

---

<sup>666</sup> Wallace 2003, 256f.

Neue Aktivität lässt sich im Hellenismus feststellen, auch in der hier behandelten Thematik. Noch immer handelt es sich bei den neuen Strukturen fast ausschließlich um Heiligtümer. Wo bereits Kultplätze existierten, wurden diese erneuert bzw. monumentalisiert (Amnisos, Haghia Triada, Kommos). Wo Stätten jetzt erst neu besetzt wurden, finden sich vereinzelt auch profane Einrichtungen, etwa in Mochlos, oder dem Palast von Phaistos. Im Falle von Monastiraki oder Myrtos Pyrgos, ist die Nutzung der neuen Strukturen nicht ganz klar, obwohl in Myrtos Pyrgos eine kultische Nutzung gleichfalls wahrscheinlich ist. Es ist somit umso bedauerlicher, dass in vielen Fällen, wie Phaistos und Monastiraki die hellenistischen Spuren unwiederbringlich zerstört wurden. Koumasa hätte aufgrund des noch laufenden Grabungsprojektes am ehesten die Chance, Licht auf das Phänomen hellenistischer Neubebauung minoischer Stätten zu werfen, soweit weitere Ergebnisse zutage kommen. Der Befund wird von den Ausgräbern bisher als Tempel gedeutet, doch könnten zukünftige Forschungen auch dort noch die Datenlage verändern. Auf die Gründe für den kultischen Hintergrund der Gebäude wird weiter unten noch eingegangen werden. Interessant ist aber vor allem auch, dass im Falle der Neubebauungen des Hellenismus, auch wenn diese einen eher geringen Teil der hier überprüften Stätten ausmachen, ungefähr 1000 Jahre seit der Zerstörung der minoischen Paläste vergangen waren. Diese Wiederbesetzung verlangt nach einer Erklärung.

## **IX.2 Topographische Parameter**

Bei den Gründen für die Wiederbesetzung eines Ortes muss man zwangsläufig einige praktische Faktoren berücksichtigen, ehe man kulturelle oder politische Gründe in Erwägung ziehen darf. So kann in manchen Fällen tatsächlich der Zufall eine Rolle gespielt haben, vor allem aber topographische Gegebenheiten und siedlungs-strategische Überlegungen. Daher muss zunächst das Siedlungsmuster allgemein in der Bronzezeit und der weiteren Antike verglichen werden und dann eine Einzelfallprüfung auf solche Parameter erfolgen.

Wie die geographische Verteilung der überprüften Orte zeigt (**Abb. 1**), finden sich meisten die überbauten Orte in Zentralkreta. Vor allem in der Messara-Ebene ist eine erhöhte Konzentration auf kleinem Raum zu beobachten, wobei beachtet werden muss, dass es sich bei Kamilari und Koumasa nur um schlichte Befunde handelt. Im ohnehin in der Antike dünner besiedelten Westen lässt sich nur ein einziger Fundort nachweisen, im Osten finden

sich vereinzelte Spots im Umkreis der Lasithi-Hochebene, im äußersten Osten weißt lediglich Palaikastro eine Überbauung auf. Die Verteilung scheint dabei dennoch mehr oder weniger der Siedlungsdichte der einzelnen Regionen allgemein zu folgen, wie sie für das gesamte Altertum typisch war.

So war die nördliche Küstenebene zunächst nur spärlich besiedelt und die Aktivität konzentrierte sich auf das Gebiet um Knossos und Amnisos herum. In der Messara-Ebene im Süden bleiben sie auf mehrere Siedlungskerne konzentriert wie Gortyn, Phaistos und Kommos. Der Osten war eher zwischen vielen kleineren Siedlungen aufgeteilt, ein Muster, das sich auch bereits bei den Minoern findet, während der Westen, genau wie bereits unter den Minoern, nur sporadisch bebaut wurde.<sup>667</sup> In der Bronzezeit waren es ohne Zweifel noch die Paläste, die auch im heterogenen Osten als stabilisierende und dominierende Kraft wirkten.

Im einzelnen lässt sich dennoch erkennen, dass ein Teil der ehemaligen minoischen Siedlungen weiterhin genutzt wurde, während die übrigen aufgegeben wurden. Dafür entstehen neue Siedlungsplätze, die in ihrer Anzahl irgendwann die bronzezeitlichen Siedlungen zahlenmäßig übersteigen. Es stellt sich also die Frage, welche landschaftlichen Gegebenheiten für die Wahl eines Siedlungsplatzes der Minoer einerseits und der dorischen Griechen andererseits ausschlaggebend waren.

Die ersten Siedlungen konzentrierten sich auf wenige fruchtbare Stellen mit ähnlichen Bedingungen wie in der Bronzezeit.<sup>668</sup> Auch in der Archaik wurden wieder hochgelegene Positionen im Landesinneren in Sichtweite der Küste als Siedlungsplätze bevorzugt, die zwar nicht mehr so abgelegen waren wie jene aus den *Dark Ages* oder der geometrischen Zeit, aber immer noch leicht zu verteidigen waren, wodurch man sich künstliche Befestigungen sparen konnte.<sup>669</sup> Wichtig waren gewiss Kriterien wie der Zugang zu fruchtbarem Land, zu sauberem Wasser und weiteren Ressourcen, ebenso Kommunikation und der Zugang zu Handelsrouten, wie ein nahegelegener Hafen und schließlich Sicherheitsbedürfnisse.<sup>670</sup> Hinzu kommen allerdings auch spezifische Faktoren, die von pragmatischen, kulturellen oder ideologischen Vorgaben geprägt wurden, oder sogar von bestimmten individuellen Ereignissen und Entscheidungen beeinflusst wurden, die sich heute gar nicht mehr nachvollziehen lassen.<sup>671</sup> Das sind Parameter, die bereits in der Bronzezeit gegolten haben dürften und so können

---

<sup>667</sup> Sjögren 2003, 79-90.

<sup>668</sup> Sjögren 2003, 89.

<sup>669</sup> Sjögren 2003, 111.

<sup>670</sup> Aston 1985, 91-94.

<sup>671</sup> Aston 1985, 92

damals wie in späteren Epochen auch noch andere für die Wahl der Siedlungsplätze ausschlaggebend sein. In der kretischen Landschaft wäre es logisch, wenn besonders die großen Siedlungen versucht hätten, hauptsächlich den Teil ihres Umlands kontrollierten, der durch landschaftliche Gegebenheiten, wie Täler, Bergketten und Küstenebenen, in ihrer unmittelbaren Nähe und abgetrennt von der Reichweite einer anderen *polis* lag. Einige der wiederbesiedelten Plätze, wie Knossos mit der Kontrolle über die Küstenebene, Kydonia mit der natürlichen Bucht und Phaistos mit dem über die Messara aufragenden Burgberg, waren in der Eisenzeit gewiss ebenso attraktive Siedlungsplätze wie zuvor. Kommos und Amnisos dürften genau wie für die Minoer auch in der Archaik äußerst wertvolle „gateway-communities“ gewesen sein wie sie in einem anderen Kontext für den Übergang von Neolithikum zur Frühbronzezeit definiert wurden<sup>672</sup>, erlaubten sie doch eine Anbindung der nahen größeren Zentren an die Seefahrt.

Zwar betont Watrous, dass die archaischen Stätten auf der Lasithi-Hochebene oft über minoischen liegen<sup>673</sup>, doch sind hier meistens nur Scherben aus den entsprechenden Epochen vorhanden und sollen daher, wie eingangs erwähnt, hier keine besondere Berücksichtigung finden. Bei so vielen örtlichen Übereinstimmungen, ist jedoch auch die Annahme verlockend, dass die archaischen und späteren Bewohner der Gegend sich ihrer Vergangenheit durchaus bewusst waren und auch nach etlichen Jahrhunderten und zwischenzeitlichen Siedlungsunterbrechungen noch auf den Ruinen ihrer Vorfahren bauten. Die westlich des Gebirges gelegene *polis* von Lyttos übte offenbar den größten Einfluss, um nicht zu sagen die Herrschaft über die Lasithi-Hochebene aus und es entstanden in der Folge zahlreiche Bauernhöfe rund um das Tal.<sup>674</sup>

Wie unter anderem Wallace erkannt hat, führt eine längere zeitliche Lücke eher zu einer bewussten, absichtliche Wiederbenutzung aus symbolischen Gründen, eine zu lange Lücke jedoch kann allerdings auch zu einer weniger klaren, sondern eher verzerrten symbolischen Bedeutung führen.<sup>675</sup> Eine kürzere Lücke führt eher zu einer praktischen oder gewohnheitsmäßigen Wiederbenutzung<sup>676</sup>, wobei einige der hier überprüften Stätten auch schon in frühester Zeit kultische Funktion aufweisen. Für topographisch bedeutsame Stätten wie Haghia Triada, Kommos oder Smari mag sich eine solche Erklärung anbieten, ohne die

---

<sup>672</sup> Papadatos – Tomkins, 353-381.

<sup>673</sup> Watrous 1982, 21f.

<sup>674</sup> Watrous 1982, 21.

<sup>675</sup> Wallace 2003, 274.

<sup>676</sup> Wallace 2003, 274.

tieferer Bedeutung der Ruinen dadurch zu negieren. In Haghia Triada könnte auch das umgebende wertvolle Fruchtländ der Messara ein wichtiger Faktor gewesen sein.<sup>677</sup>

Interessant sind in diesem Abschnitt vor allem die Überbauungen, die erst im Hellenismus stattfanden: Haghia Pelagia, Monastiraki, Myrtos Pyrgos, Koumasa und Mochlos. Wenn die Piraterie wirklich einer der Gründe war, warum man sich im Hellenismus stärker der Küste zuwandte<sup>678</sup>, könnte diese neuartige Aktivität auch eine Rolle gespielt haben bei der Besetzung neuer, oder vielmehr alter Siedlungsplätze, die schon in minoischer Zeit belegt waren. Da dieser Vorgang gewiss zu Konkurrenz um die günstigsten Plätze führte, mussten zwangsläufig auch bronzezeitliche Siedlungssspots wieder zurückerobert werden, wobei man nicht sagen kann, ob die Existenz der minoischen Überreste den entscheidenden Faktor ausgab bzw. ob man überhaupt von diesen wusste.<sup>679</sup> Es fällt immerhin auf, dass die im Hellenismus wieder besiedelten minoischen Fundstellen sich in einer strategisch günstigen Position befinden. Monastiraki liegt auf einem Sattel zwischen zwei Hügeln über den man einen wichtigen Pass kontrollieren kann, bei Myrtos Pyrgos handelt es sich um einen steilen Hügel unmittelbar an der Küste. Von Koumasa aus lässt sich die Messara-Ebene wunderbar überblicken, während man durch die Asterousia-Berge Rückendeckung erhält und der natürliche Hafen von Mochlos ist strategisch extrem wertvoll. Im Falle von Haghia Pelagia macht die nur bruchstückhafte Datenlage eine Bewertung schwierig und Gebäude aus früheren Epochen können nicht ausgeschlossen werden.

Das Beispiel von Palaikastro unterscheidet sich vom übrigen Schema. Es blieb bis zum Ende von LM IIIB ein bedeutendes Zentrum und wichtiger Knotenpunkt in Ostkreta denn nachdem Siteia und Kato Zakros offenbar bereits früher als andere minoische Zentren untergingen<sup>680</sup>, war Palaikastro die größte Siedlung in Ostkreta, bis die Bevölkerung in der frühen Eisenzeit abwanderte.<sup>681</sup> Es gab also, im Gegensatz zum Amnisos oder Kommos, kein größeres Zentrum, in dessen Einzugsbereich das dort entstandene Heiligtum hätte liegen können.

---

<sup>677</sup> Prent 2005, 520.

<sup>678</sup> Perlman 2000, 144.

<sup>679</sup> Koumasa und Monastiraki liegen zudem im Landesinneren.

<sup>680</sup> Prent 2005, 533; Nach Prent kam es in der frühen Eisenzeit zu einer Abwanderung weg von der kretischen Ostküste. Im Gegensatz zu anderen Regionen gab es hier kein monumentales Zentrum wie Knossos oder Phaistos in der Umgebung, das dauerhaft besiedelt blieb. Stattdessen wurden zahlreiche neue Siedlungen im nahen Gebirge gegründet. Nach Kanta gibt es zwar in Kato Zakros einen Befundmangel in LM IIIB, doch sieht sie den Grund hierfür eher in der Publikationslage der alten Grabungen. Ferner scheint eine Besiedlung in LM IIIC nachgewiesen und „the whole of eastern Crete appears as a traditional stronghold of Minoan civilization.“ Kanta 1980, 195-196.

Ein Szenario nach Prents Angaben könnte allerdings erklären, warum Kato Zakros im Gegensatz zu Knossos und Phaistos in der frühen Eisenzeit und auch später nicht wieder besiedelt wurde, da keine unmittelbare Kontinuität vorliegt.

<sup>681</sup> Prent 2005, 533f.

Nixon bringt es mit Praisos in Verbindung und sieht es im gleichen Kontext wie Kommos und Amnisos, die von den jeweiligen mächtigen *poleis* in ihrer Nachbarschaft – Phaistos und Knossos – sowohl als extra-urbane Heiligtümer und Grenzmarker, als auch als Häfen benutzt worden seien.<sup>682</sup> Dieses Schema scheint zunächst sinnvoll, zumal sowohl Prent als auch bereits Bosanquet verschiedene Überlegungen zur Kontrolle Palaikastros durch Praisos, Itanos und Hierapythna anstellen.<sup>683</sup> Chaniotis' Untersuchungen bestätigen den besonderen Status Palaikastros, auch noch in hellenistischer Zeit.<sup>684</sup> Prent geht jedoch, anders als Nixon, davon aus, dass das Heiligtum von Palaikastro, errichtet auf altem Grund, in der frühen Eisenzeit als neutraler Treffpunkt für die Eliten verschiedene Poleis in Ostkreta gedient hat, bis dann die von Prent durch Architekturteile erschlossenen Gebäude des 6. Jhs. v. Chr. eine stärkere Bindung an Praisos nahelegen.<sup>685</sup> Diese Interpretation ergibt mehr Sinn als Nixons, wenn man bedenkt, dass Palaikastro im Gegensatz zu z.B. Kommos in historischer Zeit erst spät und in geringem Ausmaß als Hafen genutzt wurde<sup>686</sup>, während die nächstgelegenen Poleis eigene Häfen besaßen.<sup>687</sup> Die Region war kaum besiedelt, sondern wurde eher als Weidegrund genutzt, der vermutlich deshalb keinen umstrittenen territorialen Wert besaß, weil die Bevölkerung eher im Gebiet der Siteia-Berge lebte.<sup>688</sup> In Ostkreta blieb die Bevölkerung in der frühen Eisenzeit und auch im Laufe der geometrischen Zeit offenbar insgesamt länger im Gebirge.<sup>689</sup>

Ein Vergleich mit der geographischen Lage kretischer Heiligtümer ohne bronzezeitliche Vorgeschichte wäre sicher sinnvoll, kann im Rahmen dieser Arbeit jedoch vorerst noch nicht erfolgen. Chaniotis geht davon aus, dass die periphere Lage einiger Orte und die dort ausgeführten Epheben-Rituale für die besondere Bedeutung einer Reihe von Heiligtümern verantwortlich sind und hält auch eine Ableitung von älteren minoischen Traditionen für unwahrscheinlich.<sup>690</sup> Eine direkte Kontinuität soll hier ebenfalls nicht verfochten werden, doch deutet vieles darauf hin, dass die Vergangenheit vieler Orte nicht ohne Bedeutung war. Diese Situation zeigt jedoch klar, dass für jede Stätte eine topographische Einzelfallüberprüfung zu empfehlen ist, da Gegebenheiten sich nicht unbedingt übertragen

---

<sup>682</sup> Nixon 1990, 66f.

<sup>683</sup> Prent 2005, 534-538; Bosanquet 1908/09, 351f..

<sup>684</sup> Chaniotis 2009, 64.

<sup>685</sup> Prent 2005, 537.

<sup>686</sup> MacGillivray – Sackett u. A. 1988, 282.

<sup>687</sup> Prent 2005, 539.

<sup>688</sup> Prent 2005, 538f.

<sup>689</sup> Sjögren 2003, 88.

<sup>690</sup> Chaniotis 2009, 64f.

lassen und oft mehrere Faktoren ausschlaggebend sind. Topographisch herausstechende Orte sind für eine Bebauung in allen Epochen attraktiv und können mit zunehmender Siedlungsdichte auch nach einer langen Pause wieder besetzt werden. Die Existenz alter Gemäuer, die man mit den Vorfahren assoziieren kann, mag nur einen zusätzlichen Anreiz darstellen, ob, wie in den frühen Phasen, aus Gewohnheit bzw. Anbindung an die Vorfahren, oder wie ab dem Hellenismus möglicherweise aus komplexeren sozio-politischen Gründen, kann nicht für jede Stätte sicher entschieden werden. Dennoch zeigen die kultischen Einrichtungen an bestimmten Stätten wie die Schreine von Haghia Triada und der „Rhea“-Tempel mitten im Palast von Knossos, dass es zumindest bei einem Teil der hier überprüften Orte einen religiösen oder gar politischen Grund gegeben haben muss, der für die meisten übrigen Stätten wie Koumasa oder Myrtos Pyrgos im Moment zwar nicht beweisbar, aber dennoch wahrscheinlich ist. Besonders in Palaikastro ist bei der Einrichtung eines Heiligtums an eben dieser Stelle kaum von einem Zufall auszugehen.<sup>691</sup> Natürlich muss man bedenken, dass neuere Strukturen über älteren auch deshalb häufig auftreten, weil sich die Suche lange auf die minoischen Stätten konzentrierte, wo man überhaupt das Phänomen der hellenistischen Rückbesinnung auf die Bronzezeit beachtete, doch in Übereinstimmung mit den Überlegungen von Alcock, lässt sich auch mit Hilfe von Material aus anderen Stätten ohne minoische Vorläufer ein kulturelles Muster erkennen.<sup>692</sup>

---

<sup>691</sup> Wallace 2003, 247.

<sup>692</sup> Alcock 2002, 117.

## IX.3 Kulturelle Aspekte

### IX.3.1 Kretische Mythen und Kulte

Es fällt auf, dass die Mehrheit der Überbauungen bronzezeitlicher Stätten, sowohl auf Kreta als auch auf dem Festland, aus Tempeln und anderen kultischen Anlagen besteht. Wäre es vielleicht sogar möglich, dass frühe Kultplätze bevorzugt an Stellen errichtet wurden, an denen bronzezeitliche Ruinen noch sichtbar waren, wie die an Mauern angelehnten Heiligtümer von Haghia Triada und Amnisos?<sup>693</sup> In jedem Fall muss die potentielle kultische Bedeutung dieser Ruinen bei der Untersuchung kultureller Aspekte zuerst ins Auge gefasst werden. Eine direkte Kontinuität der Kulte von der Bronzezeit in die Eisenzeit, wie von den Pionieren der ägäischen Archäologie oft angenommen<sup>694</sup>, hat sich vor allem nach den inzwischen besser erschlossenen Keramiksequenzen an den meisten Orten nicht bestätigt, da diese oftmals nicht ununterbrochen verlaufen.<sup>695</sup> Auch die Tatsache, dass es sich nicht bei allen der überbauten minoischen Anlagen um Kultplätze handelt, bzw. der bronzezeitliche Kult nicht genau an derselben Stelle ausgeübt wurde, relativiert die Kontinuität.<sup>696</sup> Eine direkte und ununterbrochene Kontinuität eines Kultes ist nur im Falle von Knossos und der *Spring Chamber* eindeutig<sup>697</sup>, obwohl bereits hier die Weiterleitung zum Heiligtum von Demeter und Kore problematisch ist.<sup>698</sup>

Ein detailliertes Eingehen auf die Thematik der Kontinuität würde jedoch bei Weitem den Rahmen dieser Arbeit sprengen und wurde in der Forschung auch bereits des Öfteren diskutiert, sowohl mit Pro- als auch mit Contra-Argumenten.<sup>699</sup> Was jedoch genauere Aufmerksamkeit verdient, sind die Mythen über den Palast des Minos, Ariadne und das Labyrinth mit dem Stier, die sich auf die alten Ruinen bezogen. Während man sich in historischer Zeit sicher war, es bei dem Palast von Knossos mit eben jenem mythischen Bauwerk zu tun zu haben, stellt sich die Frage, ob man die übrigen Ruinen auf der Insel ebenfalls mit der Kultur des Minos in Verbindung brachte. Im Falle von Phaistos und Kydonia

---

<sup>693</sup> Prent 2005, 529.

<sup>694</sup> Nilsson 1950, 481-484.

<sup>695</sup> Prent 2004, 508-510.

<sup>696</sup> Nilsson 1950, 457. 461-466.

<sup>697</sup> Prent 2004, 528.

<sup>698</sup> Prent 2004, 528f.

<sup>699</sup> Nilsson 1950, 464-466; Alcock 2002, 100f; Morris 1992, 183.



lässt sich dies literarisch bestätigen, bei abgelegenen Ruinen wie in Koumasa oder Tyliossos liegen zwar keine Beweise vor, doch davon ausgehend, dass die antiken Kreter ein gewisses deduktives Denken besaßen, muss es als wahrscheinlich gelten. Umso überraschender ist es, dass die Rezeption dieser Mythen auf Kreta selbst lange Zeit kaum eine Rolle zu spielen scheint. Sporn hat sich näher mit der Thematik „kretische Mythen versus Mythen über Kreta“ beschäftigt und festgestellt, dass es unklar ist, inwieweit diese Mythen auf Kreta selbst tradiert wurden, da bereits Mythenbilder allgemein auf Kreta eher selten sind.<sup>700</sup> Auch schriftliche Quellen helfen dabei nicht weiter, da die meisten dieser Quellen erst kaiserzeitlich sind und auch die wenigen, sehr fragmentierten griechischen Texte erst aus dem 2. Jh. v. Chr. stammen und darüber hinaus nicht einmal zwingend im Zusammenhang mit kretischen Lokaltraditionen entstanden sein müssen.<sup>701</sup> Diodor stellt die einzige ausführlichere Quelle dar<sup>702</sup>, bezieht sich aber wohl auf bereits ältere, kompilierte Quellen.<sup>703</sup> Einige Namen der kretischen Heroen, Idomeneus und Meriones, die er überliefert, können ihren Ursprung auch bereits im homerischen Schiffskatalog haben.<sup>704</sup> Von Minos selbst ist immerhin inschriftlich in Knossos nachgewiesen, dass der mythische König dort bekannt war und verehrt wurde.<sup>705</sup> Dabei ist es bezeichnend, dass er bereits in den Mythen als Städtegründer von Phaistos und Kydonia betrachtet wurde, die beiden einzigen minoischen Paläste außer Knossos, die später Poleis wurden.<sup>706</sup> Zumindest die monumentalsten bronzezeitlichen Ruinen, deren nähere Umgebung noch bewohnt wurde, haben also einen klaren Bezug zu den Mythen, die in diesem Fall als Gründungslegende zu verstehen sind. Für die hier behandelte Fragestellung kann es als Hinweis dafür gelten, dass man die Ruinen tatsächlich als Teil einer einzigen vergangenen Hochkultur sah.

Mit Hilfe der Bildkunst lässt sich kaum etwas über die Bedeutung der Mythen auf Kreta aussagen, da es vor allem aus vorklassischer Zeit kaum gesicherte Darstellungen gibt, auch nicht von Minos und seiner Familie.<sup>707</sup> Auch in hellenistischer Zeit, als dann solche Darstellungen in der Bildkunst auftreten, bleiben diese im Vergleich zum übrigen Griechenland quantitativ bescheiden.<sup>708</sup> Im Hellenismus beginnt auf Kreta auch erst ein

---

<sup>700</sup> Sporn 2013, 396f.

<sup>701</sup> Sporn 2013, 398.

<sup>702</sup> Diod. V, 64-80.

<sup>703</sup> Sporn 2002, 398.

<sup>704</sup> Hom. II. 2,645-647.

<sup>705</sup> Vertoudakis 2000, 135.

<sup>706</sup> Diod V, 78.

<sup>707</sup> Sporn 2002, 400.

<sup>708</sup> Sporn 2002, 400.

stärker ausgeprägter Hereonkult (s.u.), ein starker Bezug auf mythische Ahnherren ist vor dieser Zeit also auch kaum zu erwarten.

Bilder auf Münzen liefern noch am ehesten einen emblematischen Bezug zu den alten Mythen und stellen damit auch eine Verbindung zu den Ruinen her. Besonders deutlich zeigt sich dies an den Münzen aus Knossos, auf denen sowohl Labyrinthmuster als auch der Minotauros auftauchen (**Abb. 44-45**).<sup>709</sup> Diese wurden in Knossos ab 425 v. Chr. emittiert, woraufhin die Stadt nicht länger auf äginetische Münzen angewiesen war.<sup>710</sup> Auch Europa, die untrennbar mit Kreta verbunden ist, wird auf einem Stier reitend auf Münzen dargestellt und ist angeblich sogar in einer auf einem Baum sitzenden Frau zu erkennen<sup>711</sup>, welche auf älteren, rein kretischen Versionen des Mythos basieren könnten.<sup>712</sup>

Die Mythen wurden also vor allem bei der Münzprägung rezipiert, einer offiziellen Institution der Stadt, die nach Sporn auch der nach außen gerichteten Repräsentation diene.<sup>713</sup> Allerdings wurden erst aus hellenistischer Zeit kretische Münzen außerhalb Kretas gefunden und dies auch nur in geringfügigen Mengen.<sup>714</sup> Kurz vor der römischen Eroberung scheinen die Kreter sogar bewusst ihr Währungssystem von der Außenwelt isoliert gehalten und fremde, von außen mitgebrachte Münzen, überprägt zu haben.<sup>715</sup> Selbiges geschah auch bereits vor Beginn der eigenen Münzprägung mit äginetische Münzen.<sup>716</sup> Die besagte, nach außen gerichtete, Repräsentation der Münzen könnte so also primär nur auf den Mikrokosmos innerhalb Kretas ausgerichtet gewesen sein. Zwar kann auch hier eine emblematisch ausgedrückte Vorherrschaft von Knossos, basierend auf einer ruhmreichen Vergangenheit, sinnvoll gewesen sein, spiegelt sich aber weder in der literarischen Überlieferung, noch einer anderen Fundgattung wider.

Sporn wägt ab, zwischen den beiden zwingend logischen Möglichkeiten, dass entweder diese Mythen auf Kreta bis zur Spätklassik nur mündlich tradiert wurden, oder dass sie gar nicht tradiert wurden und erst später durch den Kontakt mit dem übrigen Griechenland, vermittelt zuerst über das Medium der Münzprägung, auf der Insel bekannt wurden.<sup>717</sup> Sporn hält letzteres für wahrscheinlicher, da die Geschichten um Minos und den Minotauros zunächst

---

<sup>709</sup> Svoronos 1890, Taf. 4, 23-32.

<sup>710</sup> Sporn 2002, 401.

<sup>711</sup> Svoronos 1890, 117-120, Taf. 4. 171, Taf. 12-15.

<sup>712</sup> Sporn 2002, 166.

<sup>713</sup> Sporn 2013, 400.

<sup>714</sup> Stefanakis 1999, 248.

<sup>715</sup> De Souza 1998, 113f.

<sup>716</sup> Stefanakis 1999, 250.

<sup>717</sup> Sporn 2013, 404.

negativ konnotiert waren.<sup>718</sup> In der Tat waren die Mythen über Kreta auch eher in Athen von politischer Relevanz, behandeln sie doch die Abenteuer des Gründungshelden Theseus.<sup>719</sup> Die Darstellung dieser Mythen aus fremder Sichtweise wurden laut Sporn von den Kretern aufgegriffen, als sie repräsentative Bilder für ihre Münzprägung benötigten<sup>720</sup>, in jedem Fall aber, genau wie die neue architektonische Aktivität auf minoischen Ruinen, durch die hellenistischen Konflikte.<sup>721</sup> Ein bewusster Zusammenhang zwischen der Überbauung und der stärkeren Relevanz der Mythen ist absolut möglich.

Auf die Außenwelt gerichtet muss diese Repräsentation indessen nicht gewesen sein. Die Errichtung eines neuen Hochseereichs wie das des Königs Minos war ein unrealistisches Bild. Kreta wurde von der Außenwelt als Pirateninsel wahrgenommen und so dürfte nur eine überschaubare Zahl an Nicht-Kretern jemals einen Fuß nach Knossos gesetzt haben, erst recht nicht in einer unsicheren Zeit ewiger Kriege. Erst im späteren Hellenismus, als allgemein das Bildungsniveau stieg und vor allem während der Kaiserzeit, als Reisen sicherer wurde, begannen Touristen - wie Apollonios von Tyana (s. S. 3) - mythische Stätten wie das knossische Labyrinth zu besuchen.<sup>722</sup> In den Jahrhunderten zuvor, als die Kreter diese Ruinen nur für sich selbst in Anspruch nahmen, war es nicht nötig, sie monumental „herauszuputzen.“ Es wurden auch niemals Gebäude auf dem Zentralhof der Paläste errichtet, wo sie vielleicht am repräsentativsten gewesen wären. Stattdessen verwendete man hohe, noch aufgehende Mauerreste wie in Knossos, oder es wurden bestimmte Bereiche innerhalb des Areals samt ihrem Schutt planiert, wie in Kommos und Palaikastro.

Die römische Zeit ist von einer neuen politischen Ordnung geprägt, in der gerade die lokalen Traditionen, die hellenistische Ansprüche ausdrückten, von der neuen Autorität eher neutralisiert wurden.<sup>723</sup> Dieser Umstand ließe sich etwa an der Aufgabe der meisten großen Heroen-Schreine von Knossos, oder vielleicht auch der Überbauung des Schreins für Zeus

---

<sup>718</sup> Sporn 2013, 404f.

<sup>719</sup> Sherratt 1996, 87.

<sup>720</sup> Die kretische Münzprägung beginnt um 425 v. Chr., mitten in einer Phase, in der der nach der Annahme von Erickson einer wirtschaftliche Intervention Athens zur Unterbrechung der attischen Keramikimporte nach Kreta zwischen 460 und 400 v. Chr. führte. mit einer wirtschaftlichen Intervention Athens zusammenhängt. Erickson 2005, 619-658.

Dass diese Mythen aus Athen oder dessen Machtbereich übernommen wurden, ist also schon mal nicht allzu wahrscheinlich. Die Mythen müssen jedoch nicht aus Athen aufgegriffen worden sein, sondern können auch über die Peloponnes vermittelt worden sein, zu dem die Kreter stets engere Kontakte hatten. Auf die historischen Konsequenzen, die sich aus diesem Zusammenhang ergeben, kann hier nicht näher eingegangen werden, doch sind sie bei weiteren Überlegungen zu diesem Aspekt gewiss zu berücksichtigen.

<sup>721</sup> Sporn 2013, 404f.

<sup>722</sup> Giebel 1999, 183-188.

<sup>723</sup> Alcock 2002, 123f.

Velchanos in Haghia Triada durch ein schlichtes Farmhaus erkennen.<sup>724</sup> Hier haben auch Heiligtümer mit einer Bedeutung wie in Palaikastro keine Zukunft. Dennoch waren die Legenden um König Minos weiterhin im ganzen Mittelmeer bekannt und zogen auch Besucher an. Auch der Tempel innerhalb der knossischen Palastruinen könnte ihm geweiht gewesen sein. Eine potentielle touristische Infrastruktur, lässt sich aus dem Befund dennoch nicht erschließen.

### IX.3.2 Stufenanlagen

Ein interessanter Befund, dem hier deshalb auch ein eigener Abschnitt gewidmet werden soll, sind möglicherweise die Westhöfe der alten Paläste und ihre als „Theatertreppen“ bezeichneten Stufenanlagen. Diese scheinen nach der Zerstörung der Paläste noch lange sichtbar gewesen und auch benutzt worden zu sein, in Knossos wenigstens bis in die orientalisierende Zeit.<sup>725</sup> Ihre lange Erhaltungszeit erklärt sich aus ihrer architektonischen Beschaffenheit, denn auch bei den Ausgrabungen und bis heute sind sie, abgesehen von flachen Böden, die am besten überlebenden Strukturen. Wenn die Westhöfe nicht von einer entsprechend hohen Schicht aus Schutt verfüllt wurden, könnten diese Treppen auch noch geraume Zeit begehbar gewesen sein. Kulthandlungen im Bereich der sog. „Theaterplätze“, wonach eine rituelle Prozession aus der Stadt und über den Westhof in den Palast zog, während Eliten auf den Treppen des Theaterplatzes wie auf einer Tribüne das Schauspiel betrachteten, scheinen für die minoische Zeit inzwischen etwa dank der Arbeit von Nanno Marinatos und ihren Theorien über das *Grandstand*-Fresko (**Abb. 46**) und das *Sacred Grove and Dance*-Fresko aus Knossos allgemein akzeptiert.<sup>726</sup> Im Falle von Knossos erscheint diese Verwendung auch deshalb sinnvoll, weil die Treppen hier fast in einer Sackgasse, nämlich dem Ende der sog. *Royal Road* münden. Der einzige Weg führt über die nächste breite Treppe nach Süden abknickend zum Westhof hinunter. Höchst wahrscheinlich um eine reine Schautreppe für einen ähnlichen Zweck handelt es sich bei der Stufenanlage im Norden des Westhofes von Phaistos, da diese nach ihrer obersten Stufe von einer Terrassierungsmauer begrenzt wird und zudem von einer tatsächlichen kleinen Treppe als Verlängerung des Prozessionsweges über den Westhof in zwei Hälften geteilt wird. Der eigentliche Aufgang

---

<sup>724</sup> Dieser Schrein war möglicherweise bereits im späten Hellenismus nach dem Niedergang von Phaistos aufgegeben worden, doch kann das Farmhaus an ausgerechnet dieser Stelle kaum ein Zufall sein.

<sup>725</sup> Coldstream 2000, 272f.

<sup>726</sup> Marinatos 1987, 139.

wird durch eine schmale Treppe östlich der Konstruktion ermöglicht.<sup>727</sup> Nun stellt sich die Frage, ob diese Treppen vielleicht auch in post-minoischer Zeit noch immer eine kultische Bedeutung hatten.<sup>728</sup> Eine interessante, wenn auch nach eigenen Aussagen schwierige, Hypothese von Nicolas Cucuzza besagt, dass solche Stufen in historischer Zeit als Kultplätze wieder verwendet wurden, oder sogar als Vorlage gedient haben könnten für die Konstruktion rein dorischer Schautreppen etwa auf der Agora von Lato oder Dreros.<sup>729</sup> Immerhin waren die gemauerten Treppenstufen in Haghia Triada (**Abb. 47**) im Norden der *Piazza dei Sacelli* in späteren Epochen eindeutig Schauplatz kultischer Handlungen, wie die darauf platzierten Votive aus geometrischer Zeit beweisen.<sup>730</sup> Die Datierung der Treppenstufen von Haghia Triada ist nicht klar, doch könnten sie zeitgleich mit dem Kiosk entstanden sein. D'Agata geht von LM IIIC-sub-minoischer Zeit aus<sup>731</sup>, womit sie den tatsächlichen Versuch zeigen könnten, eine palatale Schautreppe zu reproduzieren.<sup>732</sup> Sieht man sich nun den Plan der hellenistischen Agora von Lato an (**Abb. 48**), einer Neugründung des dorischen Kretas, so ist man doch versucht, gewisse Ähnlichkeiten mit den Westhöfen der minoischen Paläste festzustellen.

Ähnliche Überlegungen wurden bereits vor einiger Zeit unter anderen von Eberhard Thomas und Frank Kolb angestellt, wonach etwa die im 4. oder 3. Jh. v. Chr. errichteten Treppen von Lato auf eine archaische Vorgängeranlage zurückgehen und sich selbst, genau wie die Treppen in Dreros, von minoischen Vorbildern ableiten.<sup>733</sup> Aufgrund ihrer geringen Breite und Tiefe sollten auch diese Treppen weniger zum Sitzen geeignet gewesen sein, sondern vielmehr dazu gedient haben, im Stehen kultische Handlungen zu verfolgen, oder im Schneidersitz, wie dies auf den Miniaturfresken von Knossos zu sehen ist.<sup>734</sup> Außerdem werden, genau wie in Phaistos, auch die Stufenanlagen von Lato von zwei kleinen, echten Treppen unterteilt, die zum *prythaneion* hinaufführen.<sup>735</sup> Diese Theorien gehen meist von einer archaischen Datierung der Stufen in Lato oder von einem Vorgänger aus, weshalb die jetzt eher angenommene hellenistische Datierung als Gegenargument für diese Herleitung angeführt

---

<sup>727</sup> Kolb 1981, 103.

<sup>728</sup> Nielsen 2002, 69-74.

<sup>729</sup> Cucuzza 2005, 37.

<sup>730</sup> D'Agata 1999, 229f.

<sup>731</sup> D'Agata 1999, 229f.

<sup>732</sup> Cucuzza 2013, 37.

<sup>733</sup> Thomas 1984, 37-42; Kolb 1981, 103-106.

<sup>734</sup> Kolb 1976, 295.

<sup>735</sup> Kolb 1976, 195.

wird.<sup>736</sup> Dennoch ist man allgemein zumeist bereit, diese Anlagen als Schautreppen zu deuten, auf der – meist stehend – Handlungen auf den Plätzen darunter verfolgt werden konnten. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Befund der beiden Treppen von Amnisos (s. S. 33-35), der von Thomas erwähnt<sup>737</sup>, von Cucuzza aber nicht mehr berücksichtigt wird. Wie Schäfer und Chaniotis nachgewiesen haben, stammen diese in Amnisos erst aus dem Hellenismus und besonders die Südtreppe ist für eine Verwendung als Schautreppe auch eher zu klein.<sup>738</sup> Die Treppen in Amnisos könnten rein profaner Natur sein, sind sie es jedoch nicht, wäre das eine Bestätigung von Cucuzzas und Thomas Theorie. Bisher deutet leider nichts darauf hin, dass Votive auf den Stufen von Amnisos aufgestellt wurden, die Stufen als Tribünen dienten, oder sonst irgendeine kultische Funktion hatten. Eine Verbindung des Kultes von Amnisos zu anderen Kulturen in minoischen Ruinen mag unbeweisbar und nicht allzu wahrscheinlich sein, eine Kontinuität des Kultes und ein bronzezeitlicher Vorläufer ist sogar gewiss auszuschließen.<sup>739</sup> Nun fällt aber auf, dass die schwarze Schicht des „Aschenaltars“ sich halbkreisförmig um die Haupttreppe herum ausbreitet, diese gar als Epizentrum hat (**Abb. 14**). Dabei mutet natürlich nicht nur der große Radius der Schicht merkwürdig an, die Benutzer des Heiligtums hätten damit auch die Fläche vor ihrem Aufstieg „zugemüllt.“ Die Schicht ist laut der Skizze der Stratigraphie unmittelbar vor der Treppe so dick, dass sie über die unterste Stufe reicht, man beim Aufstieg also auf jeden Fall durch die Asche schreiten musste. Vielleicht lässt sich die als Schautreppe ohnehin zu kleine Südtreppe als alternativer Ausgang hier ins Spiel bringen. Die Votive innerhalb der Ascheschicht stellen eine Mixtur aus verschiedenen Epochen ab der geometrischen Zeit, genauer ab circa 800 v. Chr., dar, die Asche wurde allerdings im Laufe der Zeit laut Schäfer mehrmals umgeschichtet.<sup>740</sup> Marinatos berichtet von einer dünnen architektonischen Begrenzung und der Aschenaltar selbst scheint mehr in einer Grube unterhalb der Treppe gelegen zu haben<sup>741</sup>, weshalb der Kult auch von oben herab ausgeübt worden sein könnte. So lange hier noch stratigraphische Fragen offenbleiben sollte, man im Zweifel diesen Treppen keine kultische Bedeutung andichten, doch lohnt es möglicherweise, diese Überlegung weiterzuverfolgen. In jedem Fall ist zu bemerken, dass das Heiligtum, genau wie in Haghia Triada, sich auch in Amnisos an die noch am besten erhaltenen minoischen Strukturen anschmiegte. Und dass,

---

<sup>736</sup> Becker 2003, 243.

<sup>737</sup> Thomas 1984, 37f.

<sup>738</sup> Schäfer 1992, 353.

<sup>739</sup> Schäfer 1992, 353f.

<sup>740</sup> Schäfer 1992, 182f.

<sup>741</sup> Marinatos 1938, 134.

wenn auch nicht in diesem speziellen minoischen Gebäude, so doch am Paliochora-Hügel allgemein irgendwo ein vor-dorischer Kult existiert hat, wovon auch Schäfer und Chaniotis ausgehen.<sup>742</sup> Eine Deutung als politische Versammlungsstätte, wie ebenfalls bereits vermutet worden ist<sup>743</sup>, ist jedoch eher unwahrscheinlich.

Die von Cucuzza ebenfalls herangezogenen *kernoi*<sup>744</sup>, kleine, runde, flache, oft kreisförmig angeordnete Vertiefungen, die in Treppenstufen eingearbeitet und bereits als Aufstellungsvertiefungen für Kultgefäße, aber auch als profane Spielbretter interpretiert wurden<sup>745</sup>, könnten ein zusätzliches, wenn auch schwieriges Argument sein. Sie sind auf den Treppen der minoischen Paläste, etwa in Phaistos und Mallia vorhanden.<sup>746</sup> Der einzige Fall in archaischem Kontext ist ein Befund aus Azoria, eine Stufenanlage mit zwei Stufen als Sitzgelegenheit in einem potentiellen archaischen *andreion* mit mehreren gleichmäßig eingefügten *kernoi*-Blöcken.<sup>747</sup> Ob die Stufenanlagen in historischer Zeit tatsächlich für Prozessionen nach minoischem Vorbild oder zur Platzierung von Votiven – oder beidem – gedient haben, soll hier nicht entschieden werden, aber es empfiehlt sich auf jeden Fall die Interpretationsversuche zu den Stufenanlagen auf Kreta fortzusetzen.

### IX.3.3 Altehrwürdiges Erbe?

Das vielzitierte Forschungsarbeit von Francois de Polignac fokussiert sich zwar nicht auf die Bedeutung minoisch-mykenischer Ruinen, hebt aber doch die kultische Bedeutung der bronzezeitlichen Vergangenheit und ihrer Relikte bei der Formierung der neuen Strukturen der griechischen Gesellschaft und der *polis* hervor.<sup>748</sup> Auch die Nutzung von extra-urbanen Heiligtümern als Grenzmarker zur Beanspruchung des Territoriums hat in de Polignacs Modell ihren Anteil<sup>749</sup>, ein Ansatz, dem sich Nixon in ihrer ersten Auflistung und Interpretation der Überbauungsbefunde angeschlossen hat.<sup>750</sup> Da jene Bedeutung auch im Rahmen dieser

---

<sup>742</sup> Schäfer 1992, 353f.

<sup>743</sup> Kolb 1976, 296.

<sup>744</sup> Cucuzza 2013, 37.

<sup>745</sup> Hillbom 2003, 50-54.

<sup>746</sup> Hillbom 2003, 22.

<sup>747</sup> Mook – Haggis 2013, 68. Bei einem der Blöcke, der mit der relevanten Seite nach unten gefunden wurde, soll es sich um ein wiederverwendetes minoisches Stück handeln. Die Datierung der Stätte lässt die Siedlungsaktivität an diesem Ort jedoch erst in der frühen Eisenzeit beginnen.

<sup>748</sup> De Polignac 1995, 25-31.

<sup>749</sup> De Polignac 1995, 33-41.

<sup>750</sup> Nixon 1990, 63-67.

Arbeit bereits öfter angedeutet wurde, war einer der wichtigsten Aspekte der Fragestellung die *historisch-kultische* Bedeutung der Ruinen für die dorischen Kreter.

In der frühen Eisenzeit liegt die Bedeutung der hauptsächlich kultischen Überbauung nach einhelliger Meinung darin, dass alte Eliten, eventuell noch vor Ort lebende Nachfahren der Minoer, sich gegenüber den neu angekommenen dorischen Griechen hervorheben wollten, indem sie eine Verbindung zum Erbe ihrer Vorfahren herstellten. Ebenso kann eine ganze *polis* wie Phaistos durch die Einrichtung von Heiligtümern auf den Ruinen von Kommos und Haghia Triada ihr Territorium markieren.<sup>751</sup> Das gleiche Phänomen scheint sich auch in Smari zu finden, wo nach einer kurzzeitigen Besiedlung in geometrischer Zeit unmittelbar nach der Aufgabe der besagten Siedlung ein Tempel für Athena errichtet wurde. Handelt es sich dabei um einen Tempel für Athena Polias, die Schutzgöttin der *polis*, könnte man von einem Außenposten ausgehen, der für die Definition der Identität der nahen *polis* Lyttos und der Markierung ihres Territoriums wichtig war.<sup>752</sup> Laut Wallace müsste die Einrichtung dieses Heiligtums die Beteiligung jener Bevölkerungsgruppe beinhaltet haben, die in geometrischer Zeit in Smari wohnte und dann vermutlich nach Lyttos umsiedelte.<sup>753</sup> Wie Prents Analyse der Funde in den Heiligtümern gezeigt hat, beinhalten einige davon in der Früheisenzeit vor allem Bronzeschilde und andere wertvolle Weihegaben, die auf einen Kult der Eliten hindeuten, eventuell alteingesessene Nachfahren der Minoer, die sich exklusiv profilieren wollten.<sup>754</sup> Dies alles verlor im stabilen kretischen Gesellschaftssystem ab dem 7. Jh. und während der gesamten Archaik und Klassik an Bedeutung und die meisten Kulte wurden zu allgemeinen Kulturen der *polis*.<sup>755</sup> Im Hellenismus, als dieses System instabil wurde, Krieg und Machtkämpfe zwischen den Städten aufflammten, könnte das Erbe der Vorfahren wieder wichtiger geworden sein. Zwar könnte der Neu- bzw. Ausbau einiger der hier genannten Gebäude und Strukturen auch mit der allgemein gesteigerten architektonischen Aktivität des Hellenismus zusammenhängen, doch hat sich gezeigt, dass auch zuvor nicht bebaute Stätten nun wieder besetzt werden. „*Returning to old ground*“ nannte Alcock einen entsprechenden Abschnitt über alte Traditionen im hellenistischen Kreta.<sup>756</sup> So könnte neben den

---

<sup>751</sup> Palermo 2003, 275 lehnt eine solche Deutung für Kommos eher ab, weil die größeren Siedlungszentren in dieser Zeit ihre Aufmerksamkeit nicht auf das Meer richteten. In der Tat wendete man sich in der frühen Eisenzeit auf Kreta verstärkt dem Landesinneren zu. Bedenkt man aber die zeitgleiche Einrichtung eines Kults auch in der alten minoischen Hafenanlage in Amnisos, spricht nichts dagegen, Schäfers Interpretation des Befundes von Amnisos (s. S. 36) auch für Kommos anzunehmen.

<sup>752</sup> Wallace 2003, 264f.

<sup>753</sup> Wallace 2003, 265.

<sup>754</sup> Prent 2005, 522.

<sup>755</sup> Prent 2005, 553.

<sup>756</sup> Alcock 2002, 108.



topographischen Gründen zusätzlich ein politisch-kultureller Aspekt bei den neuen Überbauungen der hellenistischen Zeit eine Rolle gespielt haben.<sup>757</sup>

Es ist, wie im Abschnitt über den historischen Rahmen dargelegt, eine Zeit großer Rivalität und Unsicherheit durch die fortwährenden Kriege zwischen den Poleis. Die Menschen waren vielleicht auf der Suche nach der eigenen Identität, um sich durch diese von anderen abzugrenzen und durch Anknüpfung an die alteingesessenen Vorfahren ihre Ansprüche an ein bestimmtes Land zu legitimieren. Ähnlich geschah dies im Rahmen des aufkommenden Nationalismus im 19. Jh., als beispielsweise in Deutschland erstmals die Kultur der alten Germanen in ein breiteres Blickfeld rückte. Der von dem französischen Historiker Pierre Nora geprägten Begriff „*lieux de mémoire*“ bezeichnet zwar nicht zwangsläufig physische Orte<sup>758</sup>, doch, sollte der zuvor genannte Vergleich das Richtige treffen, könnte man ihn auch auf einzelne der hier behandelten Gebäude anwenden? Konnte eine einzelne hellenistische *polis* auf Kreta eine bestimmte Ruine mit uralten Vorfahren verknüpfen, die Identität und Gebietsansprüche gegenüber anderen Städten legitimierten? Hätte dies nicht eher zur Bildung einer gesamtkretischen *koiné* beitragen müssen, da die Minoer ja auf der ganzen Insel verbreitet waren? Und inwieweit drückte sich dieses Bedürfnis durch die Überbauung solcher Stätten aus? Eine direkte inhaltliche Kontinuität, etwa im Fortleben ganz bestimmter Kulte von der minoischen in die historische Zeit, wie man sie Anfang des letzten Jahrhunderts in der Forschung hat sehen wollen, wird wie gesagt mittlerweile oft in Zweifel gezogen.<sup>759</sup> Doch kann die „Erinnerung“ auch anderer Natur sein, genau wie die vermeintliche Anknüpfung an eine „germanische“ oder anderweitige prähistorische Vergangenheit im frühen 20. Jh. in Deutschland und anderen Ländern oft auf Wunschdenken und realitätsfernen Konstruktionen (später bekanntlich mit entsprechenden radikalen Auswüchsen) basierten. Derartiges ist für das hellenistische Kreta in all seiner Heterogenität selbstverständlich nicht anzunehmen, doch könnte auch hier die vermeintliche Erinnerung – gerade gefiltert durch die homerischen Epen – auf Konstruktionen beruht haben, die auch politisch instrumentalisiert wurden. Anhand des vorhandenen archäologischen Materials lässt sich dies freilich nur spekulieren, nicht aber dingfest machen.

---

<sup>757</sup> Im Falle von Koumasa sollte den späteren Baumeistern klar gewesen, oder schnell klar geworden sein, dass es an dieser Stelle bereits ältere Bauten gegeben hatte, denn nur so erklären sich die römischen Gräber über den frühminoischen *tholoi*. Im Bereich des Tempels in der Siedlung fällt eine Aussage schwerer. Die verwendeten Steine könnten nach eigenen Beobachtungen vor Ort jedoch möglicherweise dem Heiligtum entnommen worden sein, was dessen bis auf wenige Steine fehlendes Bodenpflaster erklären würde. Selbst wenn dies das Richtige träge, muss es nichts darüber aussagen, ob die Ruinen eine Rolle bei der Platzwahl spielten.

<sup>758</sup> Nora 1990, 11-26.

<sup>759</sup> Zur Diskussion s. Anm. 612.

Die Beanspruchung bestimmter Territorien durch Gräber und den Grab- bzw. Heroenkult ist auf Kreta in der geometrischen Zeit nur in Einzelfällen wie Mochlos und Episkopi bekannt.<sup>760</sup> Stattdessen versuchten scheinbar einige alte Eliten durch simple Wiederbenutzung einen Bezug zu den Gräbern ihrer Vorfahren herzustellen. In Knossos konnte Coldstream mittels einer computergestützte Cluster-Analyse der Gräber des Nordfriedhofes, die auf verschiedenen Variablen, wie der Form und den Maßen von Kammer, *stomion*, und *dromos*, sowie Vergleichen mit anderen knossischen Nekropolen basierte, fünf in späteren Epochen zweit-verwendete Gräber im Nordfriedhof identifizieren, die eindeutig minoischen Ursprungs sind.<sup>761</sup> Hierfür wurden die Gräber einfach leergeräumt, bis auf die noch benutzbaren Larnakes, und wieder belegt.<sup>762</sup> Bedenkt man, dass auch die Dekoration der Grabgefäße in der proto-geometrischen Phase dazu neigt, minoische Elemente wieder aufzugreifen, passt das Ganze zu dem Bild einer aristokratischen Elite, die sich auf die heroische Vergangenheit ihrer Vorfahren zurückbesann, womöglich um ihre zukünftige Macht zu legitimieren.<sup>763</sup> Es ist immerhin bezeichnend, dass jene früheisenzeitlichen Gräber, die sich zusammen mit den wiederverwendeten minoischen Gräbern gruppieren, oder ihnen in ihrer Gestalt entsprechen, die reichsten Beigaben enthalten.<sup>764</sup> Dennoch bleiben selbst diese Befunde unsicher<sup>765</sup> und ein um diese Gräber oder auch andere Bauwerke gesponnener Heroenkult von festländischem Ausmaß begegnet uns erst in hellenistischer Zeit.<sup>766</sup> Auf dem Festland sind nach Alcock die Gründe für geometrischen Grab- und Heroenkult in der beginnenden *polis*-Konsolidierung, für hellenistischen vor allem in der Elitenlegitimation zu suchen, im Zusammenhang mit dem Aufstieg neuer Institutionen und vor allem neuer Einzelpersonen in einer Zeit aufflammender Rivalität.<sup>767</sup> Auf Kreta war diese Rivalität im Hellenismus vermutlich eher zwischen den einzelnen Stadtstaaten und nicht zwischen Individuen vorhanden, doch auch hier führte der Kampf um Macht und Land scheinbar zum Aufkommen entsprechender Kulte und der Wiederbelebung von Grenzheiligtümern auch im Kontext minoischer Ruinen.

Auf den ersten Blick scheint es so, als könnte auch der in der Einleitung angedeutete Vergleich mit mittelalterlichen Burgruinen, wenn, dann eher auf das Festland anwendbar sein. Für das Festland scheint es in der Tat so, dass die Palastruinen als Sitze ehemaliger

---

<sup>760</sup> Zu Mochlos: Soles - Davaras 2008, 177f; Zu Episkopi: Alcock 1991, 467 mit Lit.

<sup>761</sup> Coldstream 1998, 59.

<sup>762</sup> Coldstream 1998, 59f.

<sup>763</sup> Coldstream 1998, 60.

<sup>764</sup> Cavanagh in Coldstream 1996, 636.

<sup>765</sup> Cavanagh in Coldstream 1996, 656f.

<sup>766</sup> Sporn 2013, 400.

<sup>767</sup> Alcock 1991, 459.

Autoritäten gesehen wurden, denen man, der homerischen Tradition folgend<sup>768</sup>, als von Göttern abstammende Heroen auch göttliche Eigenschaften zuschrieb, was schließlich zur Einrichtung von Heiligtümern auf diesem Land führte.<sup>769</sup> Rein archäologisch kann nach Prent nicht entschieden werden, ob auch die Ruinen auf Kreta auf vergleichbare Weise wahrgenommen wurden.<sup>770</sup> Homer scheint jedenfalls auf Kreta kaum bekannt gewesen zu sein, worauf schon eine literarische Szene bei Platon hinzuweisen scheint.<sup>771</sup> Allein die fehlende literarische Aufarbeitung wäre noch kein zwingendes Argument, zieht man jedoch den oben erörterten Mangel an Heroenkulten und vergleichbaren „homerischen“ Traditionen auf Kreta hinzu, fällt eine klare Aussage hier in der Tat schwer. Allerdings wird die Theorie der Wahrnehmung als ehemalige, mythisch aufgeladene Herrschersitze durch all das nicht falsifiziert. Diese Deutung ist weder literarisch, noch anhand des Fundmaterials greifbar, aber immer noch eine schlüssige Annahme bedenkt man, welche Wirkung die monumentalen Palastgebäude auf die dorischen Kreter gehabt haben müssen. Wie sich gezeigt hat machen die geometrischen Aktivitäten an Stätten auf dem Festland wie Mykene und Tiryns erst ab spät-geometrischer Zeit und vor allem in der Früh-Archaik verstärkt Kultgebäuden Platz (s. o.), würden also zeitlich mit der Entstehung der Epen zusammenfallen, doch leider sagt uns dies nichts über die mündliche Überlieferung und kollektive Erinnerung der vorangegangenen Epochen. Die neue Aktivität nach den *Dark Ages* kann auch mit dem Phänomen der *polis*-Genese allgemein in Zusammenhang stehen. Wie stark sich die Anknüpfung an eine heroische Vergangenheit darin niederschlägt, kann nicht sicher bestimmt werden, ist aber sehr wohl möglich.

Auch die Integration altertümlicher Bauglieder kann hierbei eine Rolle spielen. In den meisten Fällen ist von simplem Steinraub und dem Wiederverwenden von verfügbarem Baumaterial auszugehen. Ob in einigen Fällen religiöser Respekt im Umgang mit diesen alten Steinen eine Rolle spielte, ist kaum zu beurteilen. Prent hat sich dagegen ausgesprochen, da das Material ja durch Steinraub gewonnen wurde (s. S. 64).<sup>772</sup> Andererseits ist in anderen historischen und kulturellen Kontexten so etwas schon möglich, etwa beim an dieser Stelle willkürlich gewählten Beispiel der Kirche von Densus in Rumänien, in die jede Menge Spolien aus der mehrere Kilometer entfernten römischen *colonia* Sarmizegetusa verbaut wurden, teilweise, ohne einen architektonisch notwendigen Zweck zu erfüllen, sondern eher zu

<sup>768</sup> Hom. Il. II, 457; Od. VII, 80

<sup>769</sup> Prent 2005, 531f.

<sup>770</sup> Prent 2005, 532.

<sup>771</sup> Plat. Nom. 3,681c; Prent 2005, 238.

<sup>772</sup> Prent 2005, 526.

Repräsentationszwecken. Sie sprechen damit für eine – in diesem Zusammenhang bestimmt nicht religiös konnotierte – Hochachtung vor der vorangegangenen Hochkultur.<sup>773</sup> Aufgehendes Mauerwerk und Oberbauten sind bei den hier behandelten Beispielen selten bzw. nicht erhalten und so lässt sich nur erkennen, dass oft minoische Quaderblöcke verwendet wurden, für die eine profane, rein pragmatische Verwendung doch das wahrscheinlichste ist. Noch aufgehende minoische Mauern wurden jedoch im Falle von Haghia Triada und Amnisos sehr wohl in das spätere Heiligtum integriert, selbiges wurde sogar an diese Mauern angelehnt. Eine Vermischung aus profanen und kultischen Gründen der Steine selbst ist also vorstellbar, doch könnte man sich auch hier nur den Bau weiterer Mauern gespart haben.

Ferner dürften gewisse Aspekte, die man auch heutzutage noch mit einem alten Gemäuer in Verbindung bringt, auch für das antike Kreta gegolten haben. Die Verwendung als Steinbruch und kultische Nutzung, die auch bei Burgen durchaus vorkommt, sind auf Kreta archäologisch nachgewiesen und vermutlich dürften die Paläste, oder abgelegene Stätten vor ihrer Überbauung neben den typischen griechischen Sagen auch Quelle für Gerüchte und Spukgeschichten gewesen sein. So wurde spekuliert, dass der in post-minoischer Zeit unberührt gebliebene Palast von Mallia in hellenistischer und römischer Zeit mit solchem Spuk in Verbindung gebracht worden sei.<sup>774</sup> Zumindest für die Paläste kann man eventuell auch eine Tabuisierung in Erwägung ziehen. Machtpolitische Gründe, wie am neuzeitlichen Beispiel der Restaurierung von Hohkönigsburg im Elsass<sup>775</sup> lassen sich zunächst jedoch nicht eindeutig erkennen. Man könnte natürlich fragen, ob die Überbauung von Phaistos mit dem damit womöglich wieder in Funktion gesetzten Westhof eine derartige Bedeutung hatte.

Am Ende bleibt vor allem für die hellenistische Zeit doch die Frage, ob die neuen Bauaktivitäten an verschiedenen Gebäuden, Heiligtümern und Ruinen nicht einfach nur mit der gesteigerten architektonischen Aktivität im Hellenismus allgemein zu tun haben? Dem entgegen stehen zunächst all jene Orte, die erst jetzt überhaupt wieder überbaut wurden. Man könnte zwar argumentieren, dass auch dieses mehr mit einer gesteigerten Siedlungsaktivität allgemein zusammenhängt, doch gibt es noch einige weitere archäologische Hinweise darauf, dass das Erbe der minoischen Kultur noch irgendeine tiefere Bedeutung gehabt haben muss.

<sup>773</sup> Dazu gehören die Säulen zu beiden Seiten dieses Bauwerks oder die Löwenkulpturen auf dem Dach. Zugegeben kann schwer gesagt werden, was seit der ursprünglichen Erbauung alles verändert wurde. Spuren der Umgestaltung sind vorhanden. Ob der Vergleich mit einem gänzlich anderen kulturellen und historischen Kontext an dieser Stelle Rückschlüsse erlaubt, sei gleichfalls dahin gestellt, doch ist die reine Möglichkeit vorhanden.

<sup>774</sup> Harrison 1993, 2.

<sup>775</sup> Crettaz-Stürzel 2005, 38.

Das beste Beispiel ist sicherlich eine oft zitierte Inschrift aus der Psychro-Grotte, die nicht nur einen hellenistischen Text trägt, sondern auch eingravierte Zeichen, die offensichtlich die minoische Linear A-Schrift imitieren sollen und die nicht der einzige Fall dieser Art zu sein scheint.<sup>776</sup> Weiter ist zu beobachten, dass die Heiligtümer von Haghia Triada, nachdem das sie kontrollierende Phaistos von Gortyn ausgeschaltet wurde, in der Bedeutungslosigkeit verschwanden. Ebenso lassen die sich die sog. „Eteokreter“ (s. S. 7) in Ostkreta mit Hilfe ihrer Inschriften nicht mehr nachweisen, nachdem Mitte des 2. Jhs. v. Chr. Hierapythna diese Gegend von Praisos annektierte. Dies alles weist darauf hin, dass oftmals lokale Traditionen und Erinnerungen an eine bestimmte Vergangenheit ausschlaggebend waren.<sup>777</sup> Es besteht hier jedoch vermutlich keine, mit dem europäischen Nationalismus unbedingt vergleichbare Ideologie der Zusammengehörigkeit, sondern eher ein gewisser Lokalpatriotismus, der auf kleinräumigen Traditionen und Erinnerungskulturen basierte, oder dass, wie Alcock es so treffend ausdrückte: „[...] a broad spectrum of people appears to have turned to old monuments and sites in their own backyard.“<sup>778</sup>

---

<sup>776</sup> Alcock 2002, 116f.

<sup>777</sup> Alcock 2002, 118f.

<sup>778</sup> Alcock 2002, 120.